



Deutsch für Sek I und Sek II

Autoren erzählen

1. Friedrich Dürrenmatt

14:36 Minuten

00:00 Autoren erzählen – Friedrich Dürrenmatt – 1921-1990

Der Schweizer Dramatiker Friedrich Dürrenmatt wurde als Sohn eines Pfarrers in einem Dorf bei Bern geboren. Er studierte Philosophie, Literatur und Naturwissenschaften, widmete sich aber bald ausschliesslich dem Malen und dem Schreiben. Zunächst verfasste er Kriminalromane und Hörspiele, fand aber dann, dass sich die Tragikomödie am besten dazu eignet, das Weltgeschehen in all seiner Verrücktheit darzustellen.

Die Physiker - Der Besuch der alten Dame - Der Richter und sein Henker

In Dürrenmatts Prosawerken und Dramen geht es um Schuld und Verat, um Macht und Verantwortung, um Gut und Böse. Als gesellschaftskritischer Schriftsteller setzte er sich mit den Themen seiner Zeit auseinander. Friedrich Dürrenmatt überzeichnet und verfremdet die Realität. Er beobachtet die Welt aus der Distanz und hält seinem Publikum ein groteskes Spiegelbild dieser Welt vor. Eine wichtige Rolle dabei spielt der Humor.

01:29 Was ist Humor, was ist komisch?

Ich bin einmal in die Universität gegangen, zur philosophischen Vorlesung, und vor dem Casino – das ist ein grosses Restaurant und auch ein Musiksaal, die Orchester spielten dort, aber es ist ein grosses Restaurant, verbunden – und da sind so Platanen, die schneidet man, und da sind zwei Reihen, und da war ein Gärtner, und der war an der ersten Reihe, der Aare gegenüber, und ich kam von der Brücke und ging über den Casino-Platz und schaute dem Gärtner zu, wie der schon da die Platanen schnitt, die Bäume, und wie er mich anschaut, da schaute ich ihn an, da bin ich über einem Hundedreck ausgeglitscht und bin auf den Hintern gefallen. Und er schaute mir so zu und hat etwas gelacht, und dann bin ich weitergegangen und bin auf die Universität.

Und so nach zwei Stunden kam ich zurück, da hatte er die ganze Reihe gemacht und war wieder vorne, aber an der hinteren Reihe, und ich habe ihn wieder angeschaut und bin wieder über den gleichen Hundedreck gefallen und sass wieder auf dem Hintern. Und er hat mich angeschaut, ich vergesse diesen Blick nie. Da war das ganze Erstaunen über mich drin, dass es überhaupt so einen Menschen gibt, der zweimal über den gleichen Hundedreck auf das Hinterteil. Ich kann diesen Blick nie vergessen. Und das ist für mich Humor.

03:18 Was hat es mit dem Motiv «Irrenhaus» auf sich?

Ich weiss noch genau wie ich das erste Mal ein Irrenhaus betreten habe. Ich habe das auch so labyrinthisch, aber in einem psychologischen Sinn, empfunden. Ich weiss noch, wie ich da rein kam, ich musste dann ein Arztgewand anziehen, ganz in weiss, und dann kamen wir zu den Unruhigen. Und vorher gingen wir – das war phantastisch, da gab es noch nicht diese Mittel – und da sahen wir zum Beispiel einen, der war vollkommen nackt in einem Netz und hatte so

Boxerhandschuhe. Der war also in einem schizophrenen Schub, und hat immer so gemacht. Und das war absolut etwas Verrücktes, das war eine Gefängniswelt gleichzeitig, und man wusste nicht, wer ist normal, und wer ist verrückt? Was sind diese Menschen?

Und dann kamen wir in einen grossen Saal, und da waren etwa – ich weiss nicht – dreissig, vierzig Menschen, die liefen so durcheinander, und dann wieder die Wärter dazwischen, man wusste echt nicht, wer ist Wärter und wer ist verrückt? Und dann hat mich jemand fixiert. Von ganz weit, hat mich einfach fixiert, und ich sah den, und dann kam er so auf mich zu, ganz ruhig, aber hat mich immer fixiert, immer fixiert. Und wie er bei mir war, kamen plötzlich zwei Wärter und haben ihn gehalten. Und dann sagt er ganz lieb: „Je veux seulement serrer la main de Monsieur“ und hat mir die Hand gereicht und ich habe sie geschüttelt.

Und dann ging ich mit dem Professor weiter, und dann kamen wir aus dem Irrenhaus, aus dieser Abteilung, wo die Gefährlichen sind, und da war so ein ungefährlicher Irrer, ein alter Mann, ich seh ihn noch, hat irgendwie etwas gejätet, und da hat er so den Professor angeschaut und hat gesagt: „Pas seulement nous sommes fous ici, Monsieur le professeur.“ Da erinnere ich mich ganz genau.

Das war so ein Ereignis für mich, diese Welt als Labyrinth, als Irrenhaus, als Labyrinth, und das war ganz natürlich, dass ich das dann so in den Physikern aufnahm. Das Irrenhaus, die Welt als Irrenhaus, stellt sich ja dann eigentlich heraus. Also dort ist es die Flucht ins Irrenhaus, die Flucht ins Labyrinth, die Flucht zurück, ich würde fast sagen, Minotaurus flüchtet ins Irrenhaus zurück, weil er weiss, dass er gefährlich ist. Der Möbius, der Physiker weiss, seine Entdeckungen sind ungeheuer gefährlich, darum die Flucht ins Irrenhaus.

Und dann der andere, das letzte, zum Beispiel Achterloo – da hat man natürlich auch gesagt, jetzt fällt mir nichts mehr ein – da ist die ganze Welt ein Irrenhaus, und alle spielen Rollen, die Rollentherapie. Das Gleichnis Irrenhaus greift für mich eben sehr viel weiter als nur Irrenhaus. Wenn ich Irrenhaus sage, dann meine ich etwas viel Weiteres, das ist die Welt, die eben irr geworden ist, weil man nicht mehr weiss, was ist normal und was ist jetzt nicht normal.

06:48 Woher schöpfen Sie Ihre Ideen?

Ich hab ein harmloses Leben, und ich hab eigentlich gar keine grossen Ereignisse, aber ich machte immer wieder aus Winzigkeiten eigentlich etwas. Ich musste das alles, wie man einen Ton verstärken kann, musste ich das Verstärken. Meine ganze Schriftstellerei, das sind im Grunde ganz harmlose Geschichten, wie der Tunnel zum Beispiel. Das ist ein ganz kleiner Tunnel, und für mich ist er plötzlich der Eingang zur Hölle.

07:25 Wie schreiben Sie?

Ich schreibe immer alles mit der Hand. Und es ist ein Unterschied, ob ich mit dem Kugelschreiber schreibe oder mit dem Bleistift. Wenn ich den Kugelschreiber benutze, dann schreibe ich sehr schnell. Dann ist das mehr so ein Niederschreiben von Ideen, die man einmal geformt hat und dann notiert. Und das Bleistift, das zwingt einen, wenn ich ausarbeite, das zwingt mich zu einer viel grösseren Konzentration. Man kann auch wieder etwas auslöschen.

Das zweite ist, dass man kleben und schneiden kann. Und Kleben und Schneiden, das tut man auch – ich klebe und schneide zum Beispiel auch Sachen zusammen, die ich mit dem Bleistift geschrieben habe, damit ich sehe, wie das Ganze zusammenhält, dass mich nichts stört, keine Striche und so, dass ich richtig die Sätze spüren kann, beim Schneiden kann ich die Sätze richtig fast in die Hand nehmen. Ich muss die Sätze sehen.

Und dann das Wichtige nach dem Schreiben ist das Fotokopieren. Das ist für mich die grösste Erfindung, die man gemacht hat. Es wird abgeschrieben von der Sekretärin, die tippt dann ein Manuskript, das kann man wieder zerschneiden. Eine fotokopierte Sache ist sauber, und an der kann man wieder arbeiten. Natürlich korrigiere ich wieder mit Hand. Ich korrigiere nur mit Hand.

Wie viele Versionen gibt's denn normalerweise bis etwas fertig ist?

Ja ich glaube so mindestens zehn. Ich hab ganze Stösse. So ein Stück von hundert Seiten, das hat sicher 1.200, 1.300 Seiten. Es ist ein ständiges Umschreiben, es ist fast wie ein Bildhauer, der an seiner Sache formt. Ich habe auch immer wenig auf einer Seite, damit ich Platz habe zum Korrigieren. Und das ist sehr wichtig. Das Korrigieren ist das Wichtigste. Und dann das Endprodukt, das ist, was ich früher sehr viel machte, ist dann für mich das selber Lesen. Man muss das dann laut lesen. Ich hab sehr viele Bänder, wo ich einfach laut lese.

10:06 Wollen Sie provozieren?

Ich will eigentlich nicht mit meinen Stücken provozieren. Ich möchte eigentlich mehr Aufmerksamkeit wecken. Ich glaube, dass man heute mit den Stücken gewisse Warnungen, gewisse Zeichen geben kann. Aber nicht dass ich das jetzt in der Hoffnung mache, dass sich dann die Menschen ändern, sondern ich mache das fast wie Reflexe. Stücke sind auch wie unwillkürliche Reflexe.

Also habe ich nie die Physiker geschrieben, um vor der Physik zu warnen, sondern eigentlich davor, um das klar zu machen, wie eigentlich das menschliche Wissen und das, was der Mensch mit diesem Wissen schafft, wie das auseinanderklafft. Wir können ja nicht die Wissenschaftler angreifen, dass sie gefährliche Experimente tun, sondern wir müssen der Gesellschaft die Frage stellen, seid ihr überhaupt fähig, die Wissenschaft zu ertragen, seid ihr überhaupt fähig, das zu verdauen und das nicht gefährlich werden zu lassen, was die Wissenschaft betreibt, denn das ist ja auch eine biologische Notwendigkeit, dass Menschen immerzu versuchen, mehr zu wissen. Das kann man nicht stoppen. Es gibt keinen Gedankenstopp. Erträgt der Mensch einfach das, was seine Freiheit ist, und seine Freiheit besteht darin, dass er immer weiterfragen kann, dass ihn die Neugier immer weitertreibt.

11:51 Sind Sie religiös?

Glaube ich an einen Gott? Das ist wohl die schwierigste Frage, weil, was ist Gott? Das ist nun so etwas Nebelhaftes. Wenn man sich also mit der Natur beschäftigt, wenn man also weiss, wie das Universum ist, sich dann einen persönlichen Gott vorzustellen, das ist, glaube ich, unmöglich heute geworden. Ich kann mir das nicht mehr vorstellen. Ich kann's auch mit allen Gedankenkünsten, sagen wir mal, ich lese sehr

gern Barthes, da ist Gott fingiert. Das ist im Grund ein Axiom, das Leben annimmt und dann mit ihm eigentlich so vorgeht fast wie ein Mathematiker. Das kann ich nicht. Ich sehe zum Beispiel keinen einzigen Grund, logischen Grund, einen Gott anzunehmen. Das ist vielleicht etwas sonderbar, dass ich das jetzt sage, aber wenn ich denke, ich bin auch noch Doktor der Theologie geworden, auch noch, als Ehrendoktor.

Aber ich kann Der ganze Streit der den Atheisten gegenüber den Gottgläubigen setzt, ist für mich gar nicht vorhanden. Es gibt keinen Grund. Gott kann nicht bewiesen werden. Er kann also auch nur geglaubt werden. Und ich kann nur sagen, bis jetzt habe ich keinen Gott gefunden, der mir einleuchtet. Wenn ich etwas glauben soll, muss es mir einleuchten in irgendeiner Form. Was mir einleuchtet, das sind sehr viele andere Dinge in der Bibel, Aber anderes aus der Bibel leuchtet mir ein: zum Beispiel leuchtet mir die Bergpredigt ein, als eigentlich eine ungeheure Kühnheit, wie der Mensch leben sollte. Also sind das eigentlich – ich würde fast sagen – Axiome der praktischen Vernunft, oder sagen wir einmal, das «Unser Vater» als Gebet hat tolle Dinge, in dem der Mensch fordert, was er fordern dürfte. Dass er sein tägliches Brot hat, und dass er eigentlich ohne Hass leben sollte, und dass er sich nicht fürchten soll, und diese Dinge, das sind eigentlich Forderungen an den Menschen, wie er leben sollte. Die Forderung nach Mut, und solche Dinge. Aber hat das nun mit Religion zu tun?